

Eine Schreckenberger Prägung der Münzstätte Saalfeld ohne das Münzmeisterzeichen ±

Jürgen Weise

Die Bezeichnung „Schreckenberger“ verdankt diese guthaltige 3-Groschen-Münze dem Ort der Silberausbeute und der damit verbundenen Münzung seit dem Jahre 1498.

Bereits im Jahr 1492 wurden am Schreckenberger im Erzgebirge Silbererze entdeckt. Offensichtlich im Bewusstsein des bedeutenden Umfangs dieser Silbervorkommen wurde am 11. Februar 1493 die erste Bergordnung für den Schreckenberger, die „Reformacio der bergkwerck um Geyer und Schreckenberge“, erlassen. Logische Folge, um den Abbau und die Verarbeitung des gefundenen Silbers gewinnbringend voranzutreiben, war durch Veranlassung Herzog Georgs von Sachsen die Gründung einer Ansiedlung im Jahr 1496 am Schreckenberger, die zunächst den Namen Neustadt und schon am 27. Oktober 1497 vom besagten Herzog das Stadtrecht erhielt. Schließlich wurde sie im Jahr 1501 nach der zu dieser Zeit noch im Bau befindlichen Kirche St. Annenkirche auf Bitte des Herzogs durch den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Maximilian I. in den noch heute gültigen Namen St. Annaberg umbenannt. Die Ausprägung der Schreckenberger Münzen, oder nach ihrem Aussehen im Avers auch Engelsgroschen genannt, geht auf eine Übereinkunft zwischen den kurfürstlichen und herzoglich-sächsischen Räten auf einen in Naumburg/Saale abgehaltenen Landtag vom 22. Mai 1498 zurück. Dabei sollten sieben Stück der 3-Groschen-Münze einem Goldgulden entsprechen. Interessant dabei ist, dass dieses größere „Groschenstück“ eine Art „Resonanz“ auf die bereits seit 1484 in der Münzstätte Hall in Tirol ausgebrachte erste Großsilbermünze, den Taler, der zunächst als Guldengroschen bezeichnet wurde, gewesen ist. In beiden Fällen waren es die großen Silbererzvor-

kommen im Erzgebirge und im Tiroler Gebiet, die die Voraussetzungen für die Prägung größerer Silbermünzen schufen, wirtschaftlich das Ausbeutesilber damit auch besser verwertet werden konnte. Letztendlich war die Ausprägung von größeren Silbermünzen die Folge des steigenden Geldbedarfs durch die rasant wirtschaftliche Entwicklung, die am Ende des ausgehenden 15. Jahrhunderts einsetzte.

Die ersten Schreckenberger wurden in der Frohnauer Hammermühle unter Leitung des als Münzmeister eingesetzten Augustin Horn geschlagen. Diese wie auch die nachfolgenden Prägungen wurden sieben an der Zahl auf den Goldgulden bzw. später dann auch im gleichen Verhältnis auf den Taler gerechnet. Auf Grund der immer minderwertiger werdenden Groschen bei gleichbleibender Güte der Schreckenberger nach 1530 wurden diese dann auf 3 ½ Groschen heraufgesetzt. Die Schreckenberger blieben aufgrund der Guthaltigkeit bis zum Ende ihrer Prägung im Jahr 1573 auch in dieser Wertigkeit erhalten.

Die Guthaltigkeit der Schreckenberger bedingte auch die rasche Beliebtheit dieses Münztyps, der schnell die Grenzen des obersächsischen Kreises überschritt. Dies führte auch dazu, dass die auf reichseinheitliche Prägung abzielende Esslinger Münzordnung von 1524 auch weiterhin den sächsischen Fürsten die Prägung der Schreckenberger gestattete. Deshalb ist wegen des hohen Bedarfs an Schreckenberger Münzen und auf Grund des damaligen Stands der Münztechnik ein hoher Stempelanfall zu verzeichnen, der wiederum dazu führt, dass auch heute noch die am Markt auftauchenden Gepräge sehr variantenreich erscheinen. Sehr selten kommen vom sächsischen Schreckenberger Typ Gepräge mit den Jahreszahlen 1498 und 1499 aus der

Annaberger Münzstätte vor. Wohl noch seltener sind Schreckenberger dieses Typs mit der Jahreszahl 1542 und einige Gepräge ohne Münzzeichen aus dem gleichen Prägeort sowie der Schreckenberger ohne Jahr, der in der nur kurze Zeit bestehenden Zwickauer Münze (1530 – 1533) unter dem Münzmeister Sebastian Funcke geprägt wurde.

Mit der Wiederaufnahme der Prägungstätigkeit in der Münzstätte Saalfeld im Jahr 1551 durch die Söhne des Ernestinischen Herzogs Johann Friedrich mit dem Beinamen der Großmütige, der sich nach dem Verlust der Kurwürde durch den verlorenen Schmalkaldischen Krieg in Gefangenschaft befand, wurde bereits ein Jahr später auch dort mit der Ausprägung dieser beliebten 3-Groschen-Münze unter Regie des Münzmeisters Gregor Einkorn begonnen. Noch im gleichen Jahr, mit der Entlassung Johann Friedrichs aus der kaiserlichen Gefangenschaft, trugen die an dessen Ende ausgeprägten Schreckenberger sein „Sinnbild“, denn anstelle des sächsischen Wappens hält jetzt der Engel das Schild mit den sächsischen Kurschwertern, die den Titel des geborenen Kurfürsten dokumentieren.

Der hier vorgestellte und ebenfalls in der Saalfelder Münze geschlagene Schreckenberger entstand nach dem Tod des Herzogs Johann Friedrich im Zeitraum 1554 bis 1557, als dessen beiden Söhne gemeinsam regierten. Das Besondere an dieser Münze ist, dass im Revers in der Umschrift die Initiale ± des Münzmeisters Einkorn als Kennzeichen der Prägung aus der Saalfelder Münzstätte dieses Zeitraums fehlt, was nach den tiefgründig durchgeführten Untersuchungen von Dr. Lothar Koppe und Gunter Walde zu den Sächsisch-Ernestinischen



**Ernestinischer Schreckenberger
o. J. (1554 – 1557).**

Av: Im Zentrum ein Engel, das sächsische Schild haltend, von einem Punktkreis umgeben. Die Umschrift lautet MO : NO : FRATRVM : DVXVM : SAXON:
RV: Der viergeteilte sächsisch-thüringische Wappenschild der Ernestiner von einem Punktkreis umgeben. Die Umschrift lautet LANTGRAVIORVM : THVR : ET : MAR : MI

Schreckenbergern aus der Münzstätte Saalfeld im Zeitraum 1552 bis 1573 einer kleinen numismatischen Sensation bei den Schreckenberger Geprägten gleichkommt. Außer dieser durchaus bedeutsamen numismatischen Tatsache, des Fehlens des Münzzeichens \pm , entspricht dieses Stück der Katalog-Nr. 290 von Dr. Koppe/Walde bzw. der Götz-Nr. 6215.

Bei genauerer Betrachtung der Reversseite, was die Detailvergrößerung erleichtert, sind Umprägungsspuren auf dem Schrötling sowie weitere Reste einer ursprünglichen Prägung erkennbar. Unter dem L von LANTGRAVIORVM, und dies ist wohl das Interessanteste, ist das Münzzeichen \pm der Saalfelder Münzstätte sichtbar, was unstrittig Beleg für eine Saalfelder Prägung sein dürfte.



Dr. Lothar Koppe und Gunter Walde haben bei ihren durchgeführten Forschungen für den Prägezeitraum 1554 bis 1557 herausgefunden, dass etwa 600000 Schreckenberger geschlagen wurden, wofür mindestens 150 bis 180 Rückseitenstempel Verwendung fanden. Bezogen auf das vorliegende Stück könnte dies bedeuten, dass der für die Rücksei-

te benutzte Stempel bereits so verschlissen war, dass es nach erfolgter Prägung so nicht in den Umlauf gebracht werden konnte und demzufolge diese Seite der Münze mit einem neuen Stempel überprägt werden musste. Das Rätsel hierbei ist, wieso wurde als neuer Rückseitenstempel ein Exemplar ohne das Saalfelder Münzzeichen \pm verwendet? Offensichtlich handelt es sich hier um eines von möglicherweise wenigen Exemplaren, die mit diesem wohl „unvollständigen“ Rückseitenstempel geprägt wurden, wovon der Nachwelt bisher nur dieses hier vorgestellte Exemplar bekannt wurde.

Durch die ernsthaft und gründlich durchgeführten Untersuchungen zum Vorkommen der ernestinischen Schreckenberger der vorgenannten Autoren, was u.a. auch die im kleinsten Detail beschriebenen unterschiedlichen Stempelvarianten der Schreckenberger durch Sichtung der Bestände aus den bedeutendsten deutschen Münzkabinetten belegen, kamen diese beiden Numismatiker auch zu der Feststellung: „Alle Schreckenberger dieser Periode haben auf der Rückseite das Münzmeisterzeichen.“

Also bleibt, ähnlich wie die von Dr. Koppe und Walde versuchte Deutung der merkwürdigen mehrfachen Änderung der Blickrichtung der Thüringer Löwen im ersten Wappenfeld, unklar, warum bei dem diesem Exemplar zugrunde liegenden Rückseitenstempel das Münzmeisterzeichen \pm fehlt. Eine Erklärung hierfür könnte sich aus den von Dr. Koppe/Walde dokumentierten, vielfach vari-

ierenden Abständen von Buchstaben und Interpunktionen bei gleichen Legenden der Rückseitenstempel ergeben. Vielleicht waren bei diesem Rückseitenstempel die Abstände zu groß gewählt, so dass letztlich der Platz für das Münzmeisterzeichen fehlte und der Irrtum erst nach der Prägung einiger Stücke bemerkt und somit dieser Stempel nicht mehr benutzt wurde. Möglicherweise wollte aber auch ein Gehilfe Einkorns, der mit dem Schneiden von Stempeln beauftragt war, diesen ärgern und hat deshalb die Abstände bewusst so groß gewählt, damit der Platz für das Münzmeisterzeichen \pm bei „12 Uhr“ fehlte. Vielleicht hat auch Einkorn selber, aus welchen Gründen auch immer, einen solchen Stempel ohne seine Initiale angefertigt oder anfertigen lassen und dieses Vorhaben nach einigen Versuchen wieder verworfen.

Man kann hier sicherlich weiter spekulieren und der Phantasie freien Lauf lassen. Tatsache aber ist, dass die Numismatik immer wieder Überraschungen bereithält, die letztendlich zum weiteren Forschen einladen.

Literatur

Christian Jacob Götz: Der Beyträge zum Groschen-Cabinet Dritter Theil,... Dresden 1811.

Dieter Heus: Kleinmünzen der ernestinischen Herzöge aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Thüringer Münz- und Medaillenkunde e.V., Heft 13 (2002).

Claus Keilitz: Die sächsischen Münzen 1500 – 1547. Regenstein 2002.

Lothar Koppe und Gunter Walde: Die Sächsisch-Ernestinischen Schreckenberger aus der Münzstätte Saalfeld (1552 – 1573). In: Jahrbuch der Gesellschaft für Thüringer Münz- und Medaillenkunde e.V., Heft 14 (2003).